

Pfarrerin Birte Biebuyck

14. Sonntag nach Trinitatis, 22. September 2019, 18 Uhr

Predigt über Genesis 28,10-26

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt – Jesus Christus.

Liebe Gemeinde, wohl dem, dessen Halt der Gott Jakobs ist.

Niemand kann im Glauben leben für sich allein. Niemand kann zum Glauben kommen für sich allein oder aus sich heraus. Wir brauchen Menschen, deren Glaube uns inspiriert, deren Erfahrungen uns stärken und deren Hoffnung uns tröstet. Wir brauchen Väter und Mütter im Glauben. Und wir brauchen ihre existentiellen Erlebnisse und Zeugnisse. Denn was sie erlebt haben ist nicht irgendeine Geschichte, es ist unsere, meine Geschichte. Ich höre sie und lasse sie mir gesagt sein. Ich berge mich in die Worte, die wahr sind, weil sie wahr geworden sind und es immer neu werden. Auch in meinem Leben.

Jeder Tag, der uns geschenkt ist, ist einzig – und er ist voller Glück und voller Herausforderungen. Aber wir existieren nicht nur im Augenblick, auch wenn es uns so scheint. Wir fühlen jetzt. In diesem Moment bin ich. Aber dabei sind wir zugleich geborgen und aufgehoben zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Erfahrung und Verheißung. Und zu der Vergangenheit gehört Jakob und zu der Zukunft gehören seine Erfahrungen. Und es ist Glaube, wenn wir auch im Fühlen des Moments, auch in den guten und glücklichen, wie in den schweren Augenblicken nicht den Mut sinken lassen, wenn wir uns nicht in dem eigenen Fühlen verlieren, sondern drüber hinaussehen können. Glaube ist die Fähigkeit, mitten drin zu sein und daran festzuhalten, sich daran festzuhalten, dass Gott treu ist. Glaube ist, neu Kraft zu schöpfen für den Tag. Ist: in der Nacht nicht von Ängsten überwältigt zu werden, sondern gestärkt zu erwachen. Es ist zu wissen, was immer kommt - selbst wenn es schlimm ist - es ist nicht ohne Gott. Glaube ist, sich auf Jakob und Isaac und Abraham und Jesus zu berufen und daraus das eigene Leben zu verstehen.

Jakob ist geboren im Land der Verheißung, als zweiter Zwilling, Kind von Isaak. Jakob weiß, wie wunderbar es ist, Gott nahe zu wissen, Gott anzugehören und sein Sehnen geht nach dem Segen. Den erschleicht er sich und muss nun den Bruder fürchten, den er betrogen hat. Daher rät ihm seine Mutter zur Flucht. Außerdem soll er eine Frau finden in Haran, dort wo Abraham herkam, dort wo die alte Heimat war. Zwei Gründe stecken in seinem Aufbruch: einer nach hinten: die Flucht und einer nach vorne: die Frau.

Jakob macht sich auf - ein Mensch zwischen dem Gestern und dem Morgen. Ein Mensch, der verlässt, was ihm Geborgenheit und Halt war: die Eltern, das Zuhause, die vertraute Landschaft, die gewohnten und Halt gebenden Tagesgeschäfte. Wer sich auf den Weg macht - noch dazu in eine unbekannt Zukunft - verliert Halt und wird unsicher. So ist Jakob nun allein. Und allein sein ist schlimm. Es ist nicht gut. Es macht unsicher und verloren. So ist Jakob hier allein und dazwischen: Zwischen verlassen und finden. Zwischen gehen und wiederkehren. Zwischen „Segen empfangen haben“ und doch den Ort des Segens verlassen müssen. Gleichsam schwebend. In unwegsamem Gelände. Lauter Steine und einbrechende Dunkelheit: hören wir hin.

Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran 11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.

Die Nacht ist die Zeit, in der wir uns entzogen werden. Sie ist die Zeit, in der Ängste groß werden und Sorgen irrational - jedenfalls bei mir. Sie ist die Zeit in der das Gefühl allein zu sein stark werden kann wie nie. Die Nacht ist keines Menschen Freund heißt es. Aber es ist gerade die Nacht, gerade die Zeit, in der wir nichts kontrollieren und uns nicht mehr gehören, in der Gott nahe kommt – im Traum:

12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.

Jakob, der dort allein auf seinem Stein liegt, einsam und „zwischen“, sieht etwas – mitten in der Nacht. Ihm werden sozusagen die Augen geöffnet für die Wirklichkeit. Es wird ihm vorgehalten, was er ist, wer er ist. Engel steigen auf der Leiter auf und nieder. Sie steigen auf, sie kommen ja offensichtlich von ihm, gehen von ihm aus – er ist gar nicht allein. Engel (ganz ohne Flügel, nebenbei bemerkt) steigen von ihm auf. Engel sind Boten. Sie tragen Gottes Wort zu den Menschen, aber sie tragen auch des Menschen Lob zu Gott. Sie sind ein Glanz Gottes, Abschattungen von Seiner Gegenwart und Wirkmächtigkeit. Sie kommen aus dem Menschen, der Gott mit sich trägt, der aus dem Vertrauen auf ihn lebt und sie kehren zu diesen Menschen zurück. Sie sind da und füllen und leiten und stärken. Dies dir, Jakob zum Trost und dir, Nachkomme Jakobs zum Einschreiben in die Seele. Für all die dunklen Nächte und finsternen Stunden. Und dann hört er, Jakob, auch noch Gottes Wort – das Wort der ewigen Treue, die Gott uns Menschen schwört:

13 Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. 14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. 15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

Gott macht sich erkennbar: Ich bin der Gott deines Vaters. Gott ist keine Idee, keine höhere Macht irgendeiner Art. Gott ist der, der eine Geschichte mit Abraham und Isaac hat, mit Jakob und mit dem Volk Israel, mit den Aposteln und Jüngern und mit uns. Wir leben aus den Erfahrungen der Generationen und sogar Jakob geht es so. Wir leben im Glauben, weil auch unser Halt dieser Gott ist - der sein Wort hält, wie er es gehalten hat. Das ist unsere Zuversicht.

Und dieser Gott weiß, was man braucht. Jakob, schwebend zwischen gestern und morgen, ungewiss, was kommen wird, irgendwie auch heimatlos geworden, braucht Zukunft. Und Gott verheißt ihm Zukunft. Ganz konkret: ein Land, eine Familie, Segen, Fülle. Eine Fülle in alle Richtungen des Himmels. ER gibt Jakob eine Hoffnung, die alle Nachkommen zu einer Familie vereint. Eine große glänzende und doch zugleich eine realistische Hoffnung. „Wie Staub“. Das ist die Welt, liebe Gemeinde, nicht Glanz und immerwährendes Vergnügen, nicht, dass dir alles gelingt und du immer glücklich und gesund bist. Aber dass du bleibst. Dass der Segen, der von dir ausgeht, viele erreicht in alle Himmelsrichtungen. Dieser Segen pflanzt sich fort auch und vielleicht gerade durch die Schwachen – denn sie geben Zeugnis davon, dass Gott treu ist, dass er auch da ist in den Nächten und der Dunkelheit. Dass sein Wort tröstet und mit Glanz innen erfüllt, so dass man ganz getrost gehen kann von einem Tag zum nächsten.

Die Nachkommen Jakobs sind die, die Halt finden an diesem seinem Gott. Diese Nachkommen Jakobs haben ein Gestern und ein Morgen, denn sie – wir – leben aus dieser Zusage Gottes her und auf sie hin. An jedem Tag und immer wieder. Wir erinnern uns an Jakob, wir lassen seine Erfahrung für uns gelten. Wir vertrauen auf das Wort Gottes, was ihm – auch um unseretwillen – gesagt ist. Bei ihm ist es anschaulich wirklich geworden – in unserem Leben bewährt es sich und tröstet mit der ihm einwohnenden Gewissheit.

Siehe ich behüte dich! Ich bringe dich zurück, ich verlasse dich nicht. Das ist der Name unseres Gottes. Es ist, was Gott ausmacht, was Er tut und wie ER erfahren wird. Von Jakob und von Jesus. Ich behüte dich. Ich bringe dich zurück. Ich verlasse dich nicht. Wie und wann – bleibt Gottes Entschluss. An mir ist es das zu erkennen: siehe! Also sieh hin: Jakob geht nach Heran und dient dort zweimal sieben Jahre um die Frau, die er liebt. Er kehrt zurück und ringt noch einmal mit Gott, bevor er den Fluss in das Land überschreitet, er versöhnt sich mit seinem Bruder und lebt mit Frieden – aber nicht ohne Sorgen, denn sein Sohn Josef wird bekanntlich von den Brüdern nach Ägypten verkauft und er denkt, er sei tot. Der Clou ist nicht die Sorgenfreiheit, liebe Gemeinde, der Clou ist: Ich behüte dich. Ich bringe dich zurück. Ich verlasse dich nicht. Was auch geschieht, wohin du auch gehst – sogar aus Ägypten wird Jakob nach seinem Tod von seinen Söhnen zurückgebracht ins Heilige Land und dort begraben.

Wohl dem, dessen Halt der Gott Jakobs ist – ein Halt, ein Grund, der uns trägt. Gott ist treu. Er erfüllt seine Zusage. Darauf kann ich bauen, wenn mich die Nacht ankommt oder mein Untergrund steinig wird oder die große Verlassenheitsangst mich überfällt. Und dann wird der Stein vielleicht plötzlich zu etwas Gutem: einem Eckstein, der deutlich macht wie Gott ist: beständig, stark, dauerhaft, gewichtig.

16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! 17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. 18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf 19 und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus. 20 Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Gott wird mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen 21 und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, und so soll der HERR mein Gott sein. 22 Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

Ich wusste es nicht, sagt Jakob und erschauert. Wer erkennt, dass Gott da ist, mitten dabei, wer erkennt, wie groß und wunderbar Gottes Zusage ist, wie unerschütterlich Seine Treue, der müsste erschauern. Die müsste sich fürchten und erschrecken über die eigene ahnungslose Leichtfertigkeit. Es müsste ein Ruck, ein Aufwachen durch uns gehen. Wow, so ist es – ja, wirklich: Gott ist an diesem Ort. ER ist dort, wo Sein Lob gesungen wird und wo Menschen bereit sind zu sehen und zu hören – sogar mitten in aller Finsternis: Gottes Zusage ist ewig. Sie weicht nicht. Gott verlässt nicht, bis alles geschieht, was er zugesagt hat. Wer das hört hat etwas zu tun: Eine Antwort zu geben: JA, sagt Jakob, du Gott bist Gott, du wirst tun, was du zusagst und ich will dir angehören. Es ist fast wie ein Bund, das Gelübde, das Jakob spricht: Ja, ich will. Wer hört und sieht muss noch selbst ja sagen, damit wir es für uns gelten lassen können. Es uns zu eigen machen, aneignen. Und dann ist dieser Gott mein Halt, dann leben wir in dieser tröstenden bergenden Gegenwart. Dann geht der Segen durch mich durch zu anderen hin. Siehe: ich behüte dich. Ich bringe dich zurück. Ich verlasse dich nicht.

Ja, ich will. Wohl dem, dessen Halt der Gott Jakobs ist. Amen.